

Die Situation der Flüchtlinge in Marokko und Flüchtlingsarbeit der Evangelischen Kirche von Marokko (EEAM)

Bericht für die Kreissynoden Aachen und Jülich

Die Situation für Flüchtlinge hat sich auf Grund der rigiden Abschottungspolitik der EU auch in Marokko weiter verschlechtert. Über 7.400 Menschen (laut NTV) – die Dunkelziffer ist hoch - sind 2016 im Mittelmeer ertrunken. Die Zahlen der Ertrunkenen bzw. der Ertränkten sind in diesem Jahr im Vergleich zum Vorjahr 2016 prozentual zu den übers Mittelmeer Geflüchteten wiederum deutlich höher.

Die algerischen Behörden haben in den letzten Monaten, wohl auf Geheiß Europas, massiv Razzien durchgeführt. Dadurch sind die Flüchtlingszahlen, die ohnehin schon deutlich angestiegen waren, nochmals erhöht worden. Die massiven Grenzanlagen zwischen Algerien und Marokko, die mit EU-Geldern gebaut wurden, haben das nicht verhindern können. Im letzten Jahr hat Marokko weiterhin Flüchtlinge entweder gegen geltendes Recht in Internierungslager im Süden des Landes verbracht, oder sie in der algerisch-marokkanischen Wüste nachts, separiert von anderen, ohne Nahrung und ohne Schuhe ausgesetzt, beides um die Grenzen zu den spanischen Enklaven Ceuta und Melilla von Flüchtlingen frei zu halten. Für viele ist das Aussetzen ein Todesurteil, denn die marokkanische Polizei hofft, dass sie den Weg zurück nicht finden oder dass ihre Füße in der steinigen Wüste so zerschunden sind, dass sie nicht weitergehen können.

Seitdem die Balkanroute geschlossen ist, versuchen immer mehr Flüchtlinge in die Enklaven zu fliehen oder sich auf die zumindest ebenso gefährliche Route über das Mittelmeer zu begeben.

Aber es gibt auch Positives zu berichten. Vor einigen Jahren hatte der König von Marokko einen Menschenrechtsrat (Comité Nationale des Droits de l'Homme (CNDH)) eingesetzt, der prüfen sollte, wie es um die Menschenrechte bei den Flüchtlingen und Migranten bestellt wäre. Dieser kam zu demselben Ergebnis wie die internationalen Menschenrechtsorganisationen, vielleicht ein wenig diplomatischer ausgedrückt. Möglicherweise hat unsere Arbeit mit anderen Menschenrechtsakteuren dazu beigetragen und positive Entwicklungen initiiert.

Nachdem 2014 knapp 25.000 Flüchtlingen das Bleiberecht verliehen wurde, hat der König von Marokko in diesem Jahr zu einer weiteren Bleiberechtskampagne aufgerufen. Bereits 16.000 Flüchtlinge ohne Papiere haben einen Asylantrag gestellt. Weiterhin steht auch Flüchtlingskindern ohne Papiere der Weg in öffentliche Schulen offen. Für Flüchtlingskinder gibt es jedoch drei Hinderungsgründe: 1. Sie sprechen in der Regel kein Arabisch 2. Der weit verbreitete Rassismus in Marokko macht auch vor den Schulen nicht Halt, auch wenn ein wachsender Teil der Mittelschicht sich nicht damit abfindet, wie Menschen in Marokko behandelt werden 3. Da der Islamunterricht an öffentlichen Schulen verbindlich ist, haben die oft christlichen Eltern Angst, dass ihre Kinder zu Moslems erzogen werden.

Auch die soziale Gesundheitsversorgung wurde auf Flüchtlinge und Migranten ausgedehnt. Arztbehandlungen sind zwar umsonst, aber Medikamente, Röntgen- Ultraschall-Untersuchungen bzw. Untersuchungen des Blutes müssen bezahlt werden.

Diese Initiativen des Königs sind zwar ein positives Zeichen, aber für uns völlig unverständlich ist, dass es jeweils von den örtlichen Verwaltungen abhängt, ob Flüchtlingen diese Verbesserungen auch gewährt werden.

Wie auch bei der ersten Bleiberechtsregelung des Königs, ist damit zu rechnen, dass vor allem Frauen und Unbegleitete Minderjährige ein Bleiberecht erhalten, d.h. aber nicht, dass

sie in irgendeiner Weise eine finanzielle Unterstützung vom Staat bekommen. Die Not bleibt daher auch dann noch unbeschreiblich.

In der marokkanischen Gesellschaft gibt es neben dem unerträglichen Rassismus auch erste Anzeichen, dass sich Marokkaner und auch marokkanische NGO's zunehmend dessen bewusst sind, dass die Flüchtlinge in Marokko auch für sie eine Herausforderung sind. Interessant ist vielleicht auch noch, dass 87% der Menschen aus der Subsahara mit Bleiberecht in Marokko das Abitur haben.

Flüchtlinge sind aber auch ein Spielball der marokkanischen und europäischen Politik. Da die Waren aus der Westsahara nach einem Urteil des Europäischen Gerichtshofes nicht mehr in die EU exportiert werden dürfen, droht Marokko bei Beibehaltung dieses Boykotts, seine Grenzen nach Europa für die Flüchtlinge zu öffnen. Im Februar ließ Marokko schon einen Versuchsballon in dieser Richtung los; innerhalb von zwei Wochen sind fast 2.000 Flüchtlinge in die Enklaven entkommen; die marokkanische Polizei hat nicht eingegriffen, sondern zugeschaut.

Die Anzahl der Unbegleiteten Minderjährigen Flüchtlinge (UMFS) hat deutlich zugenommen und sie werden immer jünger- die meisten verlassen ihr Heimatland bereits mit 10 - 11 Jahren und kommen dann nach 1 - 2 Jahren in Marokko an. Das jüngste unbegleitete minderjährige Flüchtlingskind, das dokumentiert wurde, war gerade einmal drei Jahre alt.

An einem einzigen Tag standen 54 Unbegleitete Minderjährige, darunter auch Schwerverletzte, morgens in Fès vor der Ev. Kirche und baten um Unterstützung. Damit ist die kleine ev. Kirche völlig überfordert.

Die ev. Kirche in Marokko, die als eine der wenigen Organisationen versucht, die Not der Geflüchteten zu mindern, hat jetzt zusammen mit der Caritas in Marokko, dem Kirchenkreis Jülich und dem Rheinischen Verband für Ev. Kindertagesstätten ein Projekt ins Leben gerufen, um auf die Not der geflüchteten und alleinstehenden Kinder zu reagieren. Wir hoffen, dass die Ev. Kirche im Rheinland und die EKD dieses Projekt mitfinanzieren. Eine Wohnung soll angemietet werden, die Betreuung im Alltag soll durch eine Frau mit Bleiberecht aus der Subsahara erfolgen. Die Jugendlichen sollen dort zur Ruhe kommen und mit einem Fachmann, der auch für Unbegleitete Minderjährige, die nicht in der Wohnung leben, ansprechbar ist, überlegen, welche nächsten Schritte sie gehen wollen (z.B. Rückkehr ins Heimatland, nach Europa migrieren oder in Marokko bleiben.)

Weiterhin sehen wir als Kirchenkreis Jülich unsere Aufgabe vor allem in der Advocacy- bzw. Öffentlichkeitsarbeit, weil die Not in Marokko vor allem von der EU und damit von Deutschland hervorgerufen wurde.

Daneben nimmt natürlich die Projektarbeit immer mehr Raum ein, die samt und sonders dazu dient, die Situation der Papierlosen in Marokko zumindest ein wenig zu verbessern. Vielen anderen Organisationen, Kirchen bzw. Kirchengemeinden insbesondere in der Ev. Kirche im Rheinland sind wir sehr dankbar, dass sie unsere gemeinsame Arbeit stützen.

Je eine Vollzeitstelle wird vom Kirchenkreis Jülich und von Brot für die Welt finanziert.

Das Nothilfeprogramm (Nahrungsmittel, Kleidung, Schlafplatzbeihilfen für verletzte Gruppen, medizinische Grundversorgung und seelsorgerliche und sehr bescheidene psychotherapeutische Begleitung) hat einen hohen Stellenwert. Die Spenden und Kollekten aus Deutschland reichen für die Nothilfe in den Stützpunkten des CEI (Agadir, Marrakesch, Casablanca, Rabat, Kenitra, Fès, Tanger und Oujda und demnächst Tetouan) bei weitem nicht aus, jedem Flüchtling zu helfen. 2/3 der Flüchtlinge bekommen gar nichts, weil die Ressourcen fehlen. Das ist für die ehrenamtlichen und die beiden hauptamtlichen Flüchtlingshelfer schwer zu ertragen.

Um zu überleben sind Flüchtlinge in Marokko in der Regel auf Prostitution, Diebstahl oder Betteln angewiesen. Seit vielen Jahren haben wir mit der UNO-Flüchtlingshilfe ein Ausbildungsprojekt aus der Taufe gehoben. In 2-3 Monaten werden jedes Jahr ca. 50 Flüchtlinge in verschiedenen Berufen ausgebildet. Die Ausbildung erfolgt durch fachkundige Flüchtlinge oder marokkanische Handwerker. Die weitaus meisten können sich nach der Ausbildung auf bescheidener Basis ernähren. Damit geben wir ihnen ihre Würde wieder.

Für Flüchtlinge mit Ausbildung wird ein Geschäftsplan entwickelt. Sie bekommen Material und Werkzeug gestellt und werden eine gewisse Zeit wie die vor Ort Ausgebildeten begleitet.

Zusammen mit Brot für die Welt hat der Kirchenkreis Jülich ein Stipendienprogramm für Studenten aus der Subsahara geschaffen. Hintergrund ist, dass die Finanzierung der Studien der Studenten aus der Subsahara in Marokko oft ausbleibt, weil es entweder die Familie nicht mehr finanzieren kann, oder in einem Land eine neue Regierung an die Macht kommt, die nicht bereit ist, die Stipendiaten der alten Regierung weiter zu finanzieren. Wenn das Geld ausbleibt, haben die Studenten in der Regel nicht die Mittel, um nach Hause zurückzukehren. Ihr Aufenthaltsrecht in Marokko ist nicht mehr gegeben, weil sie nicht mehr studieren, womit sie sofort zu Illegalen werden. Mit etwa 20 Stipendien des Kirchenkreises Jülich und den etwa 40 Stipendien von Brot für die Welt können sie ihr Studium beenden. Dies ist eine perfekte Verbindung von Flüchtlingsarbeit und Entwicklungszusammenarbeit, denn weit mehr als 90% der Studenten gehen nach ihrem Abschluss nach Afrika zurück, zumeist in ihr Heimatland und helfen dort beim Aufbau des Landes. Neuerdings gibt es auch kleinere Stipendien, falls nur ein Teil aufzufangen ist. Teil dieses Programms ist es auch, den Studenten zu helfen, die Rückkehr in ihr Heimatland zu finanzieren. Ein volles Stipendium von einem Jahr kostet 750,00 €.

Regelmäßige Reisen der leitenden Psychotherapeutin Eva van Keuk und von Frau Esther Mujawayo-Keiner aus dem PSZ-Düsseldorf dienen einmal dazu, die Flüchtlingsbetreuer bei so viel Elend zu stabilisieren, aber auch zu lernen, wie man hochgradig traumatisierten Menschen begegnen und sie vielleicht ein wenig auffangen kann.

Seit Jahren finanziert der Kirchenkreis Jülich ein Theologiestipendium (in Höhe von 6.500 € pro Jahr), damit ein Student unserer Partnerkirche in Rabat an dem Institut Al Mowafaqa Theologie studieren kann. Dies ist in der Welt einmalig, aber wichtig, denn für ein Land, das größer als die Bundesrepublik Deutschland ist, gibt es für 11 Gemeinden nur zwei Pfarrer. In diesem Institut werden katholische Priester und evangelische Pfarrer zusammen ausgebildet. Dies ist auch ein Ort, wo man sich hervorragend im Austausch auch mit Muslimen im interreligiösen Dialog fortbilden kann.

Ein deutliches Problem besteht darin, dass mit zwei Hauptamtlichen an acht Standorten trotz vieler Ehrenamtler der immer breitere Ausbau der Flüchtlingsarbeit nicht zu schultern ist. Vor allem die Ehrenamtler wechseln immer wieder, was die Arbeit schwierig macht. Wichtig wäre es, die Arbeit zu professionalisieren. Unterstützung erhalten wir von der Ev. Kirche im Rheinland, vielen Kirchengemeinden und Kirchenkreisen, von Brot für die Welt und der UNO-Flüchtlingshilfe, aber es reicht nie aus. Da es sich um Spendengelder handelt,

müssen die Verantwortlichen am jeweiligen Standort Anforderungen in Bezug auf Verwaltung und Projektorganisation gewährleisten.

Im Jahre 2017 hat der Kirchenkreis Jülich folgende Beträge an die Ev. Kirche von Marokko überwiesen: € 13.200,00 für Personalkosten; € 6.500,00 ein Stipendium der Theologie; € 4.400 Berufsausbildung; € 20.000,00 Nothilfe; 18.750,00 Stipendien; d.h. fast € 45.000,00. Das reicht jedoch bei weitem nicht aus.

Wir sind jedem, der diese Arbeit unterstützt, sehr dankbar.

Hans-Joachim Schwabe